

25./III. 1915

[Die Gärtnerei als Frauenberuf.] Zu dieser im Morgenblatt vom 13. d. von Herrn Hochschulprofessor Dr. Erich v. Tschermak gebrachten Erwiderung auf die Notiz einer Dame schreibt uns der Direktor des Gewerbeförderungsamtes Hofrat Dr. Adolf Better folgendes: „Die Warnung vor dem Gärtnereinnenberuf, die Professor v. Tschermak der Empfehlung dieses Berufes durch eine offenbar sachkundige Dame entgegenstellt, darf, gerade weil sie von einem so hervorragenden Gelehrten ausgeht, nicht unbeachtet und — nicht unwidersprochen bleiben. Gewiß hätte der Herr Professor recht, wenn er davor warnen wollte, den gärtnerischen Beruf als einen leichten zu betrachten, der ohne Sinn für tüchtige Arbeit, ohne körperliche Eignung und ohne Opferwilligkeit von einem Mädchen ergriffen werden kann. Die Gärtnerei ist sicherlich trotz der Liebenswürdigkeit und Zartheit ihres Gegenstandes keineswegs eine leichtere Erwerbsart als andere. Um in ihr Erfolg zu erringen, ist außer fachlicher Erfahrung und den Eigenschaften, die überall in unserem hart gewordenen Erwerbsleben notwendig sind, noch manch besondere Eignung erforderlich, Gaben, die man nicht erlernen kann, ähnlich wie eine pädagogische Schulung noch immer nicht einen guten Lehrer verbürgt. Wenn der hochgeschätzte Gelehrte jedoch die Anschauung ausspricht, daß die Nachfrage nach bezahlten Gärtnereinnen in Oesterreich eine äußerst geringe sei, so hat er damit wohl nur insofern recht, als bis vor kurzem jede solche Nachfrage sinnlos war, da nicht das geringste Angebot an Gärtnereinnen bestand. Im Deutschen Reich, das blühende Gärtnereinschulen besitzt, übersteigt die Nachfrage das Angebot schon seit langem; in Oesterreich, das erst seit kurzem eine solche Schule hat, ist die Nachfrage sofort aufgetreten und kann bei weitem nicht befriedigt werden. Die wenigen bisher in Oesterreich ausgebildeten Gärtnereinnen sind durchwegs entweder in festen Stellungen oder selbstständig tätig. Bei der Gartenbauschule für Frauen in Grinzing sind nicht erst während des Krieges, aber natürlich nun um so zahlreicher, Anfragen von Handelsgärtnereien, Gartenarchitekten und Herrschaftsgartenverwaltungen eingelaufen, die alle dahin beantwortet werden mußten, daß keine Absolventinnen der Schule frei wären. Leider hat Herr Professor v. Tschermak recht, wenn er darauf hinweist, daß die Gärtnerei in Oesterreich, sei es in Nutz- oder Ziergärten, mit nicht allzuvielen Ausnahmen gegenüber westlichen Ländern rückständig ist; sicher ist es zu bedauern, daß Oesterreich trotz günstiger natürlicher Vorbedingungen von Deutschland, wo diese Bedingungen oft weit weniger vorhanden sind, wo sie aber durch zähe wissenschaftliche Arbeit und kluge Marktorganisation ergänzt werden, in der Gärtnerei weit übertroffen wird, ganz abgesehen von Frankreich und England, wo Klima, Großgrundbesitz und hergebrachte Neigung der Bevölkerung der Gärtnerei und neuestens auch dem Gärtnereinnenberuf zu so viel Erfolg verholfen haben. Aber ebenso sicher ist auch der Mangel an geschulten Kräften, und zwar an männlichen und an weiblichen, wieder schuld an der Rückständigkeit unserer gärtnerischen Betriebe und Anlagen. Schon vor dem Kriege war der Mangel an wirklich geschulten männlichen Kräften groß. Daß er durch den Krieg geradezu zu einer Notlage in den Gärtnereibetrieben wurde, ist begreiflich; und erst nach dem Kriege wird sich fühlbar machen, daß jetzt zahlreiche Gärtnerschulen geschlossen bleiben mußten und daß von den Tausenden im Felde stehenden Gärtnern viele berufsunfähig geworden sind. Ich bin daher davon überzeugt, daß der Gärtnereinnenberuf den in ernster Absicht daran herantretenden geeigneten Mädchen jetzt mehr denn je empfohlen werden kann. Angebot und Nachfrage stehen überall und gerade hier in besonderer Wechselwirkung.“